

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
H. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Letzterzeile 20 Bsp.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 170.

Dienstag, den 23. Juli 1918.

75. Jahrgang.

Windowe II.

Aus Litauen kommt seltsame Kunde. Dort bildet sich, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, ohne Wissen der deutschen Regierung, nach polnischem Vorbilde ein „Landesrat“, und dessen erste Handlung war, dem Herzog Wilhelm von Urach die Königskrone von Litauen anzubieten. Der Graf von Württemberg und Herzog von Urach ist 55 Jahre alt und in Württemberg nicht thronfolgeberechtigt; er stammt aus der katholischen Seitenlinie des württembergischen Herrscherhauses, ist also gleichen Glaubens wie die, die ihn zum König führen wollen.

Nun ist aber der litauische „Staatsrat“ nicht die von uns anerkannte rechtmäßige Vertretung der Litauer. Wir erkennen nämlich die Unabhängigkeit Litauens nur unter der Bedingung an, daß die Lösung der Frage der Staatsform und selbstverständlich auch die Beizung des Thrones nur im Einvernehmen mit der deutschen Regierung erfolgen könne. Diese Genehmigung ist von jenem Staatsrat nicht nachgesucht worden. Er bildete sich eigenmächtig und ging eigenmächtig vor. Dabei ist es klar, daß der Herzog von Württemberg nicht durch den Schritt des unverantwortlichen litauischen Landesrats unter dem von einer litauischen Partei vorgeschlagenen Namen Windowe II. ohne Zustimmung der deutschen Reichsregierung Herr der blonden, starknötigen Litauer, Herrscher über Wilna und Romno, Grodno, Mohilew, Witebsk und Minsk wird. Dort sitzen die Litauer seit alters her, etwas über 3 Millionen Seelen stark, aber unter diesen 3 Millionen ist fast die Hälfte Letten und Auren. Leute, die fast die gleiche Sprache sprechen wie die Litauer, seit alters her mit diesen ihren nächsten Verwandten zusammenleben, aber immerhin in den letzten Jahren sich von den Litauern abzusondern begannen. Herrscher dieses Gebietes zu sein, in dem die verschiedensten wirtschaftlichen Strömungen durcheinanderwirren, ist ein dornenvolles Amt, fast so schwer wie das weiland König Karls in Rumänien.

Swar fehlt nicht jede überlieferte staatsliche Form, aber seit den Zeiten Jagellos von Litauen, der mit den Polen zusammen 1410 den deutschen Ritterorden bei Sonnenberg schlug, ist das Großfürstentum Litauen stets mit Polen vereinigt gewesen, und noch in den polnischen Aufständen gegen die Sarenherrschaft kämpften 1830 und 1833 Polen und Litauer vereint. Nun ist im allgemeinen zwar der Litauer ebenso national selbstbewußt wie der polnische Nachbar, aber bisher hat der polnische Großgrundbesitzer, der Schlachtdichs, auch in Litauen eine gewisse Herrenrolle gespielt, und da die Polen mit jener Unerfahrenheit, die für sie charakteristisch ist, auch Teile Litauens für sich beanspruchten, würde ein König von Litauen, ein neuer Windowe, mit polnischen Ränken im eigenen Lande und mit der Gegenpflicht des neuen polnischen Staatsgebildes zum Königreich Litauen zu rechnen haben. Wenn er nicht Rückendeckung am Deutschen Reiche fände und mit dessen Einwilligung die Königskrone Litauens trüge, sondern nur nach dem Willen eines litauischen Staatsrates, von dem man nicht weiß, wie er entstand, welche Wurzel er im litauischen Volke hat, würde daszepter des Königs von Litauen Spielball der Parteien werden wie ebendem Reichsapfel des Königs von Polen. Ein von Parteien zerrissenes, allen polnischen Ränken offenes Litauen aber liegt nicht im Interesse des deutschen Reiches, das an seiner Ostgrenze feste Staatsformen haben muß.

In Litauen aber geht jetzt noch alles in trübem, ungestörtem Fluß. Der Name Windowe II. ist schön und klangvoll für einen neuen König, aber die Erinnerung an Windowe I., dessen Gedächtnis übrigens nicht in den litauischen Massen lebt, ist weniger erfreulich. Dieser „König“ (Herrscher) der Litauer und „Kungas“ (König) seiner Letten hat einmal versucht — vor rund 650 Jahren! — die Litauer und Letten mit Hilfe des deutschen Ritterordens zu einigen. 1261 wurde er Christ; der Papst bestätigte ihm die Königskrone, aber schon 1260 verleugnete er den neuen Glauben, ward wieder Heide und wurde 1263 in den Parteienwirren von anderen litauischen Fürsten erschlagen. Er hätte sich nur halten können, wenn er dem deutschen Orden treu geblieben wäre. Er hielt nicht Treue, wollte Selbstherrscher sein und verlor so Leben und Thron. Und ausgerechnet diesen Königsnamen, mit dem Abkehr von der deutschen Hilfe und Parteigeiz verknüpft ist, wählte der litauische Staatsrat für den kommenden Herrscher. Sollte wirklich zutreffen, daß der Name nach dem Willen des litauischen Staatsrats ein Programm wäre. Dann wäre dieses Programm weder im Interesse Litauens noch des Deutschen Reiches.

Alles in allem aber kann auch die litauische Frage nicht aus dem Rahmen des baltischen Neubaus herausgenommen und für sich gelöst werden, ganz sicher nicht aber auf die Weise, die der litauische Landesrat versuchte, ohne dabei die deutsche Reichsregierung zu betragen! So hat der Herzog von Urach das Anerbieten der Litauer abgelehnt, zumal übrigens ein Teil der Litauer eine Personalunion mit dem Königreich Sachsen unter dem sächsischen König oder einem sächsischen Fürsten fordert. Nichtung gebend sind in der litauischen Frage nicht Sonderwünsche, sondern die Interessen des deutschen Reiches und der baltischen Provinzen in ihrer Gesamtheit.

Einigung zwischen Dänemark und Island.

England hinter den Kulissen.

Kopenhagen, 22. Juli.

Die Verhandlungen über das staatsrechtliche Verhältnis zwischen Dänemark und Island, die in Kopenhagen ab-

gehandelt haben, sind zum Abschluß gebracht worden. Es kam eine vollständige Einigung zustande.

Die Vereinbarungen werden nunmehr dem dänischen Reichstage wie dem isländischen Althing zur Genehmigung unterbreitet werden. In Island wird außer der Verhandlung im Althing noch eine Volksabstimmung stattfinden.

Die Selbstständigkeits-Bestrebungen Islands, um die es sich handelte, sind ebensowenig etwas Neues, wie das Interesse, das England daran nimmt. Dies Interesse stellt sich immer ein, wenn England in einen Kampf mit einer selbstständigen Macht verwickelt ist, die zugleich Seemacht ist. Nun ist ja die Verbindung Islands mit Dänemark eine mehr oder minder zufällige. Als die Norweger um 900 n. Chr. die vorher unbewohnte Insel besiedelten, gründeten sie dort einen echt germanischen selbstständigen Freistaat, dessen Behörde der Althing war. Erst gegen 1250 gelang es dem norwegischen König Haakon dem Alten, seine Macht dorthin auszuweiten. Innere Zwistigkeiten in Island, an dem der inzwischen entstandene Landadel und die Kirche schuld trugen, erleichterten dem Eroberer sein Werk. Mit Norwegen zusammen fiel Island dann 1380 an Dänemark, und mit diesem Lande ist es vereint geblieben, als Norwegen sich von Dänemark wieder trennte. Die weltentfernte Insel, die durch Erdbeben, Vulkanausbrüche, Pest, innere Kämpfe, Ausplünderung von Seiten algerischer Seeräuber, Hungersnöte und schwer gestiftete, war nie ein Objekt politischen Streites. Höchstens interessierte man sich für ihre Steuerkraft, und das so gründlich, daß die Bedrückungen der dänischen Statthalter und ihrer Böllner eine ebenso schwere Plage waren wie die angeführten Nöte.

Island, das in seiner Blütezeit Grönland kolonisiert und schon lange vor Columbus nach dem amerikanischen Festlande Ansiedler abgegeben hatte, in dem sogar sehr frühzeitig eine Kultur- und Literaturblüte aufgeschossen war, bildete ein halbes Jahrtausend eine Ruine, eine Kuriosität, ein mageres Ausbeutungsobjekt.

Erst zur napoleonischen Zeit, als durch die Kontinental-Sperre die Verbindung mit Europa fast gänzlich abgebrochen war, begann sich England für die ferne Insel im Eismeer zu erwärmen. Von 1807—1814 galt Island für ein selbständiges, mit England befreundetes Land. Ein dänischer Abenteurer wollte die Moral daraus ziehen und warf sich zum König von Island auf; er hieß Jürgensen. So aber hatte England die isländische Selbständigkeit nicht gemeint, nach kurzem Kampfe wurde der neue König als englischer Gefangener abtransportiert. Im Jahre 1815, nach der Niederwerfung des Skories bekamen die Dänen Island zurück. Seitdem aber haben die Isländer das ganze vergangene Jahrhundert hindurch in immer härterer Nähe Selbständigkeit verlangt und erreicht. Der Althing wurde wieder eingeführt, eine neue Verfassung gegeben, die Selbstverwaltung stetig erweitert, der Sig des Ministers für Island von Kopenhagen nach Reikjavik verlegt, das Wahlrecht erweitert u. a. m. Das Ziel war ausgesprochen längst die Schaffung eines eigenen selbständigen Staates Island, mit eigener Verwaltung, eigenen Behörden, eigener Verfassung, eigenem Finanzwesen, überhaupt eigenem politischen Leben in jeder Hinsicht; das einzige, was die isländischen Patrioten mit Dänemark noch gemein haben wollten, war der König. Dänemark hat nun anscheinend in allen Punkten nachgegeben.

Daß England die Ablösung begünstigte, liegt auf der Hand. Man hat an Norwegen und Schweden gesehen, wie locker eine solche Personal-Union bei den Nordgermanen ist, und wie leicht sie in die Brüche geht. Das schwache Dänemark, das hat sich ja bei den westindischen Inseln gezeigt, muß sich fügen, sobald eine Großmacht mit dem Geldbeutel winkt und dabei die andere Hand zur Faust ballt. Island kann immerhin als wichtiger Flottenstützpunkt in Frage kommen, wenn England einmal an der Kurman-Küste Krieg führt, und es wird dann nicht lange fragen, denn Neutralität respektiert England nur, wenn eine genügende Anzahl gezogener Kanonen dahintersteht. Island selbst aber, das fast gar keinen Ackerbau hat und auf Zufuhr im Austausch gegen Erzeugnisse der Viehzucht, der Jagd und des Fischfangs (Werde, Schafwolle, Eiderdaunen, Tran, Schellfisch u. a. m.) angewiesen ist, kann selbst keinen Widerstand leisten, wenn England es in seine liebenden Arme schließen will.

Die einzige Hoffnung ist dann noch, daß später einmal wenn die angelsächsischen Brüder wieder vereint geworden sind, Bruder Jonathan einreden könnte, Island gehöre ebenso wie Grönland eigentlich zu Amerika! Die Leidensgeschichte dieses tüchtigen kleinen germanischen Volksstammes ist leider noch lange nicht zu Ende.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Walter Rathenau, der eigentliche Schöpfer unserer wirtschaftlichen Kriegsorganisation, macht im B. L. Angaben über das riesenhafte Anwachsen der Vermögen von Kriegsgewinnstillern und behauptet, gewisse Vermögen hätten sich im Kriege verdreifacht, verzehnfacht, verhundertfacht. — „Ich sage mit Bewußtsein, verhundertfacht“, sagt dieser genaue Kenner der Verhältnisse, und bleibe damit hinter Fäßen der Wirklichkeit zurück! Denn die Zahl der Vermögen zwischen zehn und hundert Millionen ist nicht gering, die gleichsam aus dem Nichts geschaffen wurden. — Hier wird zum ersten Mal angedeutet, daß solche ungeheuerliche Anhäufung des Reichtums bei einzelnen auf Kosten der Allgemeinheit alle Vorstellungen übertrifft, die die deutsche Öffentlichkeit von den Kriegserträgen mancher Leute

hatte. Eine Statistik darüber, welche Krone diese riesigen Vermögen in einer Zeit zusammenbrachten, da weite Kreise unseres Volkes mühsam im Laufe jahrzehntelanger Arbeit erworbene Ersparnisse angriffen mußten und dahinschmelzen sahen, eine solche Statistik erscheint uns ebenso dringend notwendig zu sein wie die schärfste Veranziehung dieser Kriegsgewinne zur Deckung der Kriegskosten.

Der Besuch des Khedive von Ägypten im deutschen Hauptquartier ist von nicht zu unterschätzender politischer Bedeutung. Abbas Hilmi, der seit je ein ausgesprochenes Gegner Englands war, hat nicht nur Einspruch gegen die Errichtung des englischen Protektorats über Ägypten (Dezember 1914) erhoben, er ist auch heute noch selber entschlossen seinen Ansprüchen auf Ägypten nicht zu entsagen. Die Engländer hatten damals Hussein Samil und nach seinem Tode Admed Fuad zum Sultan ernannt. Das ägyptische Volk aber sieht auch heute noch in Abbas Hilmi, der in Konstantinopel lebt, seinen rechtmäßigen Herrscher.

Der württembergische Finanzminister v. Bistorius hielt in der Ersten Kammer eine längere Rede über die Entwertung des Geldes, in der er u. a. ausführte, daß der gegenwärtige Zustand nicht von Dauer sein könne. Das im Wege des Kredits geschaffene Geld verschwindet wieder, wenn aus dem privaten Vorrat die Summe entnommen wird, die vom Reich ordem einseitig in den Verkehr gebracht worden ist. Dieser Vorgang wäre zu vermeiden gewesen, wenn sich das Reich auf dem Wege der Besteuerung oder der allgemeinen wirtschaftlichen Kriegsdienstpflicht die Mittel zur Kriegsführung verschafft und die vorhandene Kaufkraft an sich gezogen hätte. Der Weg, den falls die deutsche Volkswirtschaft im Krieg zu gehen gehabt hätte, wäre freilich ein Leidensweg gewesen. Seine Beschreitung wird aber, soweit nicht eine Entlastung durch eine Kriegsschädigung erzielt werden kann, auf die Dauer schwer zu vermeiden sein.

Großbritannien.

Auf einem Festmahle zu Ehren der belgischen Unabhängigkeit sprach Balfour über die Erklärung des deutschen Reichskanzlers zur belgischen Frage und führte aus, daß die Erläuterung des Begriffes „Faustpfand“, die der deutsche Kanzler gegeben habe, für England unannehmbar sei, denn Deutschland wolle danach Belgien nur herausgeben, um sich andere Gebiete anzueignen. Balfour schloß: „Es scheint mir, daß von allen Gewalttaten, deren Opfer Belgien wurde, keine so beleidigender Natur war als diese Lehre von dem Faustpfand.“ — Auch die amerikanische Presse erklärt übrigens nahezu einmütig, daß Belgien unter keinen Umständen als Faustpfand betrachtet werden darf.

Frankreich.

Im Prozeß Malon ist das Verhör des Angeklagten abgeschlossen worden. Wie der Präsident selbst erklärte, ergab er keinen Anhaltspunkt dafür, daß der Angeklagte gewinnliche Absichten hegte. Hinsichtlich der Hauptbeschuldigung, daß Malon mit den Meutereien an der Front in Verbindung stehe, sei festgestellt, daß sie durch Enttäuschung und Ermüdung der schlecht verpflegten und schlecht untergebrachten Truppen hervorgerufen worden seien, und daß verteilte Druckchriften nur eine geringe Rolle gespielt haben.

Ukraine.

Der erste Schritt zur Bildung einer ukrainischen Armee ist durch die Veröffentlichung eines Erlasses des Hetmans getan. Es wird darin befohlen, auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht zunächst 5000 Rekruten für eine in Kiew in der Formierung begriffene Division aus der Zahl der im Jahre 1899 Geborenen auszuheben. Freiwillige im Alter von 18 bis 20 Jahren dürfen zugelassen werden. Die Dienstzeit der Infanterie und Artillerie beträgt zwei Jahre, sonst drei Jahre. Die Ausschreibung hat am 31. Juli zu erfolgen.

Rußland.

Die englandsfeindliche Stimmung ergreift weitere Kreise. Amerikanische Reisende, die aus Rußland zurückkehren, erzählen, daß dort die deutsche Propaganda unweifelhaft die amerikanische aus dem Felde geschlagen habe. Als Werbemittel gebrauchten die Deutschen die Reden Wilsons, die sie unter den Russen und Slawen verbreiteten, um mit den eigenen Worten des Präsidenten die Eroberungsabsichten Amerikas zu beweisen. Besonders werden seine Reden vom 8. Januar mit den 14 Kriegsjahren und die vom 4. Dezember, in der er vom Kongreß die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn forderte, als Werbemittel benutzt. Vor allen Dingen aber ist die Stimmung gereizt wegen des Vorgehens der Engländer an der Kurmanküste und ihrer Hege unter den Sozialrevolutionären.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. Juli. Wie auf eine Anfrage des Reichstagsabg. Marquardt erklärt wird, wird die Beurlaubung der Soldaten nach mehreren Orien von der zuständigen Stelle eingehend erwogen.

Berlin, 22. Juli. Das Befinden des Reichskanzlers Grafen Hertling, der nach seiner Heimkehr aus dem Großen Hauptquartier an einer leichten Erkältung erkrankt war, hat sich soweit gebessert, daß der Kanzler die Amtsgeschäfte wieder übernehmen konnte.

Berlin, 22. Juli. Demnächst wird hier ein Deutscher Wirtschaftsrat für Mitteleuropa begründet werden, der die handelspolitischen Beziehungen der Mittelmächte mit überseeischen Ländern zu fördern beabsichtigt.

Berlin, 22. Juli. Einem Antrag aller Parteien des

Reichstages entsprechend, wird auch in diesem Jahre allen Veteranen früherer Feldzüge eine einmalige Beihilfe gewährt werden.

Bern, 22. Juli. Generalsuperintendent D. Johannes Kessel, Mitglied des preussischen Herrenhauses, ist gestern nachmittag, 88 Jahre alt, plötzlich verstorben.

München, 22. Juli. Einem hiesigen Blatte zufolge sind Bestrebungen im Gange, im Reich wie in den Bundesstaaten die Einkommensteuertarife einheitlich zu regeln.

Stuttgart, 22. Juli. Wie hier verlautet, soll der Reichsfinanzhof nicht in München, sondern hier errichtet werden.

Bern, 22. Juli. Die Vorleser Anlagenkammer hat das Gesuch Villains, des Bruders von Zaurès, seinen Prozeß zu verhandeln, abgelehnt.

Bern, 22. Juli. Der Kongreß der französischen Gewerkschaften endete nach lärmenden Szenen mit Zugeständnissen der Mehrheit an die friedliebende Minderheit.

Budapest, 22. Juli. Die achte ungarische Kriegaanleihe hat gleich der siebenten etwa 3/4 Milliarden Kronen ergeben.

Kiew, 22. Juli. Der Eisenbahnerstreik ist jetzt über die ganze Ukraine verbreitet.

Stockholm, 22. Juli. Die Petersburger „Browda“ berichtet, daß der Tod des Sarewitsch tatsächlich bereits Anfang Juli erfolgt sei.

Stockholm, 22. Juli. Wie aus Moskauer Zeitungen hervorgeht, beabsichtigt Lenin, die Freiheit der Presse wiederherzustellen, sobald die Ordnung im Lande gesichert ist.

Amsterdam, 22. Juli. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß Imker de Savornin Lohman das neue Kabinett bilden wird.

Der Krieg.

Frankreichs Kriegsziele.

Botschafter Paul Cambon wies in einer Rede bei einer Vorfeier des Bastilletages in der französischen Botschaft in London darauf hin, daß die Deutschen fraglos nach Wiederherstellung des Friedens sofort ihre Pläne einer wirtschaftlichen Weltbeherrschung erneut aufnehmen würden. Das einzige Mittel der Verbündeten, jene Pläne zu vereiteln, sei die Bildung eines wirtschaftlichen Blocks. „Wir wünschen“, schloß der Botschafter, „weder politisch noch militärisch oder wirtschaftlich verliant zu werden. Die Kriegsziele der Entente sind bekannt. Was Frankreich angeht, so steht für uns die Zurückgabe der uns entzogenen Provinzen im Vordergrund.“

Das deutsch-englische Gefangenenaabkommen.

Wie bereits mitgeteilt wurde, ist von der deutschen und der englischen Delegation in Haag ein Abkommen unterzeichnet worden, das sich hauptsächlich auf folgende Angelegenheiten bezieht: 1. Heimbeförderung von Militär- und Zivilpersonen sowie Internierung in neutralen Ländern. 2. Behandlung der Kriegs- und Zivilgefangenen. Der Schlussartikel des Abkommens bestimmt, daß beide Parteien die notwendigen Schritte unternehmen werden, um sich der Mitwirkung der holländischen Regierung insoweit zu versichern, als diese für die Durchführung des Vertrages notwendig ist.

Der Text kann nicht veröffentlicht werden, bevor das Abkommen von beiden Regierungen unterzeichnet worden ist, doch kann bereits berichtet werden, daß in dem Abkommen Bestimmungen vorkommen, denen gemäß der Austausch von Kriegsgefangenen sich auf die deutschen und die englischen kriegsgefangenen Offiziere und Mannschaften ebenso wie auf diejenigen, die gemäß des Völkerrechts hier interniert sind sowie auf die bürgerlichen Gefangenen, die sich in Holland und der Schweiz befinden, bezieht. Diese werden sämtlich allmählich das Land, wo sie interniert sind, verlassen. Nach dem neuen Abkommen werden Unteroffiziere nicht mehr wie bisher interniert, sondern sofort ausgetauscht werden. An Stelle der deutschen und der englischen kriegsgefangenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sowie der bürgerlichen Gefangenen, die in Holland interniert sind, werden andere Offiziere, die länger als 14 Monate Kriegsgefangene waren, und außerdem Kriegsgefangene, deren Gesundheitszustand derart ist, daß sie auf Internierung in Holland Anspruch haben, treten.

Englische Furcht vor einem neuen Schlag.

Jülich, 22. Juli. Nach Hervés Darlegungen in seinem Blatt „Victoire“ scheint man in England einen schweren Schlag gegen die englische Front zu befürchten.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

22. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Margarete zuckte lächelnd die Achseln. „Wer weiß? Es könnte immerhin sein, daß die alten mit Bienenfleisch schaffenden Lamprechts sich glücklich schätzen, ihren Honig als Mitgift der Töchter in den leeren Stock irgend eines „alten, hochangesehenen Geschlechts“ gießen zu dürfen.“

„So sagen die Leute“, wiederholte der Landrat kopfnickend. „Selbstverständlich hast du diesen Anspruch scharfer Zungen auch nur wieder von anderen.“

„Natürlicherweise“, bestätigte sie lachend. „Ich mache es genau wie andere junge Mädchen auch — ich plappere nach, Onkel... Ich höre zu, wenn andere über die heutigen Zustände diskutieren, und manches interessiert mich wirklich. So zum Beispiel die Kletterstange voll wünschenswerter Dinge, die jetzt in der Welt aufgerichtet sein soll.“

„Und der die Streber in hellen Hausen zuströmen, nicht wahr, Margarete?“ unterbrach sie Herbert mit kaltem Achseln.

Ihr Blick, der dem seinen begegnete, verdunkelte sich. „Sawohl, Onkel! Solche, denen der ehrliche Heimatboden nicht gut genug, der gerade Weg nicht der beste ist.“

„H!“ machte Tante Sophie und hob den Zeigefinger in der Richtung des Treppenhauses. Es mochte ihr wohl gelegen kommen, daß draußen Schritte heraufstiegen und das Gespräch unterbrachen, dem die übermäßigen Anspielungen des jungen Mädchens eine peinliche Wendung zu geben drohten. „Lauf und wirf das Kleid ab, Grete!“ drängte sie. „Dem Schritt nach ist's Reinhold, der heraufkommt, und der kann selten einen Spatz vertragen, er wird leicht grob!“

Margarete flog nach der Tür. Sie vermied es natürlich, mit dem reizbaren Bruder zusammenzutreffen; aber schon war es zu spät; Reinhold kam in Begleitung der Großmama den Flurraum entlang.

Die Bedrohung von Reims.

Genf, 22. Juli. Das „Journal“ erklärt, die Maßnahmen der Deutschen sind durch die Alliierten nicht unterbrochen worden. Nur die Behauptung der Bahnhofs-Reims-Epynay schützt Reims vor dem gewaltigen deutschen Ansturm. „Echo de Paris“ sagt, daß auch bei dem Gelinaen der Unternehmungen der Alliierten die Bedrohung von Reims bestehen bleibe.

Berlin, 22. Juli. Nach übereinstimmenden Meldungen unserer Truppen sind die blutigen Verluste der Feinde außergewöhnlich hoch. Dies wird durch die Aussagen der von uns eingebrachten Gefangenen in vollem Umfange bestätigt.

Berlin, 22. Juli. In der Mulde östlich von Bloisy wurden wiederum am 21. Juli feindliche Infanterie- und Kavalleriebereitschaften von den Deutschen beobachtet, die sofort auf diese lohnenden Ziele ihr Vernichtungsfeuer zusammenfaßten und die feindlichen Ansammlungen zersprengten. Die gegnerische Kavallerie verschwand fluchtartig in westlicher Richtung.

Berlin, 22. Juli. Der große, die Entscheidung sagende Kampf Fochs hat auch am vierten Schlachttag mit einem Mißerfolg für den Entente-Generalissimus geendet. An der ganzen Hauptangriffsfront von der Aisne hin zur Marne verbluteten sich aufs neue die frischen Divisionen des Feindes, ohne irgend welche Vorteile erringen zu können. Wo der Gegner infolge rücksichtsloser Anhäufung seiner Massen auf engem Raume in unsere Linie eindringen konnte, wurde er sofort wieder geworfen. So mußten über die Straße Soissons-Chateau-Thierry vorgehenden feindlichen Kräfte nach unserem erfolgreichen Gegenangriff im deutschen Verfolgungsfeuer wieder über die Straße zurückweichen. An den Brennpunkten des Kampfes, wie bei Billemonotire und Tigny waren die feindlichen Blutopfer besonders schwer. Weder der Einsatz zahlreicher Tankgeschwader, noch die Vernebelung des Kampffeldes, noch die Massenverwendung seiner Kräfte konnten den Feind seinem Ziele näher bringen. Während in den großen Offensiven dieses Jahres die Deutschen bei geringen Verlusten in wenigen Tagen 60 bis 80 Kilometer im Angriff durchschritten und die feindlichen Armeen oft zu überstürzter Flucht zwangen, hat General Foch kühnlicher Anfangserfolge wegen viele Hunderttausende eingesetzt, ohne auch nur im entferntesten ähnliche Erfolge geschweige denn die erstrebte Entscheidung erringen zu können.

Der Krieg zur See.

Der ehemalige deutsche Dampfer „Baterland“ versenkt.

Berlin, 22. Juli. (Amtlich.) Der amerikanische Truppentransportdampfer „Debian“ (früherer Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Baterland“, 54282 Br.-Reg.-Ton. groß), ist am 20. Juli an der Nordküste Irlands versenkt worden.

Berlin, 23. Juli. Aus Hamburg wird der „Boschischen Zeitung“ gebracht: „Baterland“ war von den Amerikanern mit ganz besonderen Sicherheitsmaßnahmen, mit sehr starken Netzen gegen Torpedierungen etc. ausgerüstet worden, so daß sie fest darauf bauten, daß das Schiff, selbst wenn es ein Torpedo erreichte, nicht zum Sinken gebracht werden könnte. „Baterland“ war außerdem mit doppelten Bandungen und unzähligen Schotten versehen. In Hamburg erregte die Meldung von der Torpedierung das denkbar größte Aufsehen.

Berlin, 23. Juli. Die Torpedierung des größten Schiffes der Welt, des früherer der Hamburg-

Amerika-Linie gehörenden Dampfers „Baterland“ hat uns schmerzlich berührt, aber doch empfindet man Genugtuung darüber, daß es einem deutschen U-Boot gelungen ist, den Amerikanern die Benutzung dieses Schiffes für immer unmöglich zu machen. „Baterland“ hatte 54282 Br.-Reg.-Ton. Inhalt, die Länge des Schiffes betrug 276,7 Mtr., Breite 30,6 Mtr., Raumtiefe 17,7 Mtr., Geschwindigkeit 24 Knoten. Ein Schwesterdampfer der „Baterland“, der „Imperator“ liegt im Hamburger Hafen. „Baterland“ ist 1913 vom Stapel gelaufen.

Berlin, 23. Juli. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet des Mittelmeeres 3 wertvolle Dampfer und 1 Segler von rund 19 000 Br.-Reg.-Ton. versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

In der englischen Presse wird jetzt ziemlich energisch gefordert, die Admiralität solle endlich angeben, welche Abwehrmittel sie gegen den immer gleichbleibenden U-Boot-Krieg zu ergreifen gedenke, oder aber offen eingestehen, daß sie des Abels nicht Herr werden könne. Die Pressestimmen lassen erkennen, daß man jenseits des Kanals angesichts der wachsenden Ernährungsschwierigkeiten die Geduld zu verlieren beginnt.

Ein amerikanischer Kreuzer gesunken.

Wie das Marineministerium der Vereinigten Staaten bekanntgibt, ist der Panzerkreuzer „San Diego“ gesunken.

Angeblich ist das Schiff auf eine Mine gelaufen, der Bericht hebt ausdrücklich hervor, daß kein Unterseeboot in der Nähe war. Das Schiff sank 10 Meilen von Fire Island, die Überlebenden wurden in Long Island gelandet, 48 Mann von der Besatzung werden vermißt.

Kleine Kriegspoß.

Koburg, 22. Juli. Der Herzog von Koburg-Gotha hat anlässlich seines Geburtsfestes ein „Ehrenzeichen für Heimatverdienst“ gestiftet.

Wien, 22. Juli. Zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien ist ein Abkommen abgeschlossen worden, demzufolge alle Internierten ausgetauscht werden.

Jülich, 22. Juli. Nach einer Meldung der Londoner „Morningpost“ will Lord George in den nächsten Tagen vor den Gewerkschaften sprechen und dabei die englischen Mindestforderungen bezüglich Belgien bekanntgeben.

Genf, 22. Juli. Abramt brücter in der Kammer einen Gesetzentwurf, betreffend die Wusterung des Jahrganges 1920 ein.

Genf, 22. Juli. Wie das hiesige Telegraphenamt durch Anschlag bekanntgibt, sind bis auf weiteres alle Verbindungen mit Frankreich unterbrochen.

Lugano, 22. Juli. Dem italienischen Marineminister wurden für das laufende Bilanzjahr 100 Millionen Lire neue Kredite bewilligt.

Haag, 22. Juli. Die Regierung Brasiliens hat beschlossen, Truppen nach Europa zu entsenden, die in den Vereinigten Staaten ausgebildet werden sollen.

Washington, 22. Juli. Die Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten, Frankreich, England und Japan über das Eingreifen in Rußland haben immer noch keine Übereinstimmung der Verbündeten ergeben.

Vom Tage.

Explosionsunglück in Vlaenen.

Berlin, 22. Juli. (Amtlich.) Die in Vlaenen befindliche Munitionsfabrik der L. G. G. ist am 19. d. Mts. nachmittags verunfallt durch Selbstentzündung von Sprengstoffen teilweise zerstört worden, wobei außer beträchtlichem Sachschaden leider auch eine größere Anzahl von Menschenleben zu beklagen sind. Der Brand war nach 2 1/2 Stunden durch die Feuerwehre gelöscht. Es ist zu hoffen, daß der Betrieb bald wieder aufgenommen werden kann.

Der Herzog von Krach und die Krone Litauens.

München, 22. Juli. Am letzten Freitag war der Herzog von Krach bei seinen hiesigen Verwandten zu Besuch. Die hier bestimmte verlautet, hat er dabei auf Befragen erklärt, er habe dem litauischen Landesrat die Annahme der Krone Litauens zugesagt, wenn er rechtmäßig gewählt werde. Da bei

Die Eintretenden prallten zurück vor der aus dem Rahmen gestiegenen „schönen Dore“, die sich wieder bis an den Tisch inmitten des Salons zurückgezogen hatte, die Stirn gesenkt, als erwarte sie widerprühlös die Grobheiten, die auf ihr Haupt niederregnen sollten.

„Das ist wieder einmal ein verräucherter Streich von dir, Grete! Den Tod könnte man davon haben“, sagte denn auch Herr Lamprecht junior prompt, nachdem er zu Atem gekommen war.

„Ja, Goldchen, es war eine grenzenlose Albernheit“, gab sie sanft lächelnd zu. Dabei ging sie von Tür zu Tür, um die offenen Flügel zu schließen — für Reinhold war der Zug stets verderblich.

„Anstimm!“ murkte er und folgte jeder ihrer Bewegungen mit geärgertem Blick. „Das rauscht und raffelt, und das Silber säubt ab von den morschen Fäden. Der Papa sollte nur kommen und sehen, wie du das kostbare Inventarstück über die Diele schleiffst! Da war's aus und vorbei mit seiner Vorliebe, die ihm geradezu über Nacht gekommen sein muß — tut er doch gerade, als hättest du in Berlin die Weisheit mit Pfeffer geessen!“

„Rege dich nicht auf“, bat sie. „Ich gehe gleich. In wenigen Minuten hängt das Kleid an seinem Platz und ich werde mich nie wieder daran vergeifen. Geh sei gut!“ Sie legte bittend ihre zarten Fingerspitzen auf seine Hand, die er auf den Tisch stützte; aber er schob sie weg. „Ach, lasse doch diese Kindereien, Grete! Ich hab's von Kleinauf nicht leiden können, wenn man mir zu nahe kommt — das weißt du doch!“

Sie nickte lächelnd mit dem Kopfe, nahm vorsichtig das Kleid auf, um das Lärmchen beim Hinausgehen zu verhindern und ging zur Mittelstür. Aber an der Schwelle zögerte sie und wandte sich zurück.

„Was sind denn da für Dummheiten geschehen?“ hatte sie Reinhold sagen hören; und nun sah sie, wie er die Basenscherben durcheinander warf.

„Ja, siehst du, Reinhold, das ist nun so ein kleines Malheur, wie es einem bei einer gründlichen Räumerlei leicht passiert“, sagte Tante Sophie achselzuckend. Sie vermied es geslistentlich, den eigentlichen Messetäter, den „armen Tabbs“, zu nennen.

„Was, ein kleines Malheur?“ wiederholte der junge Mensch ganz empört. „Aber, Tante, du scheinst auch nicht die blasse Ahnung von dem Geldwert zu haben, der dir hier oben anvertraut ist! Bäre zehn Dukaten hat diese Bafje gekostet; ich will es dir aus dem Inventarbuch beweisen — bäre zehn Dukaten!“

„Ja, weiß Gott, es ist geradezu haarsträubend, wie oft aus Marotte mit dem Gelde gehandelt wird. Der gute Großpapa ist auch so einer gewesen. Aber es wird auch einmal anders, und dann weiß ich einen der austräumt. Da wird alles verjilbert, alles, was nicht absolut nötig ist zum Hausgebrauch.“ Er schüttelte den Kopf und warf die Scherbe in seiner Hand auf den Tisch. „Zehn Dukaten! Ein Pappentisch natürlich! Eine Lappalie für alle in unserem Hause, die nicht rechnen können.“

„Na, sei nur ruhig, ich hab' das Einmaleins gründlich weg und brauche nicht auf deren Kontorrollen zu sitzen, um zu wissen, was das Geld wert ist“, unterbrach ihn Tante Sophie gleichmütig. „Die zehn Dukaten sind aber schon das halbe zum Fenster hinausgeworfen gewesen. Auch der Klügste läßt sich einmal anführen mit nachgeratenem Zeug, wie das hier ist.“ Sie zeigte auf die Scherben.

„Wie — nachgemacht? Wer sagt denn das?“ Margarete sagt es, „Brach der Landrat, der langsam an den Tisch geirreten war.“

Reinhold lachte laut auf. „Die Grete? Diese da?“ Er zeigte mit dem Finger nach dem jungen Mädchen.

„Ja, deine Schwester“, bestätigte Herbert mit festem, betwelsendem Blick in das impertinent grinende Gesicht des Reffen. „Ich möchte dich übrigens bitten, den Ton, den du der Tante und der Schwester gegenüber noch so jugendlich unmanierlich anschlägst, nunmehr zu ändern. Es ist dir zeitlebens, deiner reizbaren Nerven wegen, sehr viel nachgehoben worden, allzuviel, wie ich fürchte — aber nun solltest du doch wissen, daß auch du Anstandspflichten hast.“

(Fortsetzung folgt.)

„Kustab“ ein Brand, der auf einen zweiten Bau übergriff. Das ausgedehnte Feuer konnte erst Montag früh nach fast 18stündiger Bekämpfung überwältigt werden.

Wismar. Eine Familientragödie, welche die all-gemeinste Teilnahme erweckt, hat sich in unserem Orte zugetragen. Der im Alter von 84 Jahren stehende Landwirt Georg Mühlig, ein braver, ordentlicher Mann, und seine seit längerer Zeit geistesgestörte Frau wurden am Sonntag auf dem Speicher ihres Hauses erhängt aufgefunden. Entdeckt wurde die Tat durch ihren Sohn, welcher mit seiner Frau einen Spaziergang gemacht hatte und, als er heimkehrte, das Elternhaus verschlossen fand. Er stieg durch das Fenster hinein und fand auf dem Tische einen Brief des Vaters, in dem dieser mitteilte, daß er die Sorgen und Lasten des Lebens, die er bisher auf sich genommen, nicht mehr weiter tragen könne. Sie wollten daher aus dem Leben scheiden. Schließlich sagte er seinen Kindern Lebewohl. Das auf so tragische Weise geendete Elternpaar hinterläßt 12 Kinder. (Wegl. Anz.)

Eine neue Großstadt wird im Bochum-Gelsenkirchener Industriebezirk entstehen: Wanne. Aus den Ämtern Eidel-Wanne, deren jedes heute über 50 000 Einwohner zählt, soll die Großstadt Wanne gebildet werden. Wie Hamborn, das vor 25 Jahren 7000 Einwohner zählte, heute aber 125 000, so sind auch Eidel und Wanne in den letzten Jahrzehnten fast „amerikanisch“ gewachsen. Vor 80 Jahren hatte Wanne, ehemals ein kleines Bauern-dörfchen im Emscherbruch, das aber durch den dort angelegten Bahnhof der Köln-Mindener Bahn zur Ent-wicklung kam, kaum 300 Einwohner; Eidel hin-gegen, ein altes Kirchdorf, besaß vor 80 Jahren schon 800 Einwohner. Dem Bergbau verdanken beide Gemeinden ihr Aufblühen. Die Sechen „Bluto“, „Unter Fris“, „Sommer“, „Hannibal“ (letztere beiden in Krupp'schem Besitz) liegen mit zahlreichen Schächten in der neuen Großstadt, die auch einen Hafen am Rhein-Herne-Kanal hat.

Kaiser Wilhelm und das Plattdeutsch. Bekanntlich hatte Kaiser Wilhelm vor einiger Zeit im Aachener Palast in einer Rede auch die plattdeutsche Sprache erwähnt und dabei gesagt: „Jetzt soll deutsch oder deutsches Platt gesprochen werden.“ Offenbar mit Bezugnahme darauf, daß man in der Aachener Gegend bis zum Kriege noch viele französische Firmenschilder sah und auch die Umgangssprache stark mit französischen Wörtern durchsetzt war. Die Kaiserworte veranlaßten den Vorstand des Vereins für Aachener Mundart und Volkskunde Decher Platt zu einer Eingabe, in der er über die Bestrebungen und Erfolge des Vereins Bericht erstattete. Daraufhin ist dem Verein aus dem Großen Hauptquartier ein Schreiben zugegangen, nach dem der Kaiser allen Bestrebungen zur Erhaltung der plattdeutschen Mundart deshalb warmes Verständnis entgegenbringe, weil er den engen Zusammen-hang dieser Mundart mit starkem Frömmigkeitssinn und werb-vollen sittlichen Eigenschaften unseres Volkes in vollem Maße würdige.

Gute Aussichten für Kaffeeliebhaber — nach dem Kriege. In Brasilien haben sich infolge der mangelnden Ausfuhr und der vorzüglichen Ernte an Kaffee die Be-stände derart angehäuft, daß die Kaffeegesellschaften in aller Eile neue Lagerhäuser errichten müssen. Nach Londoner Mitteilungen plant ein Pflanzerverband in Sao Paulo gemeinsam mit einem Ausschuss nordamerikanischer Kaffeehändler eine auf vier Jahre berechnete Propaganda zur Hebung des Kaffeeverbrauchs in den Vereinigten Staaten zu betreiben, wozu die Kosten im Betrage von einer Million Dollar bereits aufgebracht sein sollen. — Hiernach gewinnt es den Anschein, daß nach dem Kriegsende Kaffee, der jetzt in Deutschland einen unerschwinglichen Preis erreicht hat, am ehesten wieder zu normalen Preisen zu haben sein wird.

Auch in Stuttgart eine Messe nach Leipziger Vorbild. Nach dem Beispiel von Breslau möchte man auch in Württemberg eine Handelsmesse errichten. In Stutt-gart wurde eine Aktiengesellschaft gegründet, die für Württemberg eine große Verkaufs- und Ausstellungs-gelegenheit schaffen soll, um die Zentralisierung in Leipzig zu durchbrechen. Im neuen Bahnhofsviertel soll ein eigenes Gebäude hergestellt werden. Die Regierung wird, wenn die Sache spruchreif sein wird, um eine Förderung der Ausstellung gebeten werden.

Frankfurt a. O. durch eine Windhose verwüstet. Am Sonntag 309 bei schwerem Gewitter eine Windhose über die Stadt. Sie richtete furchtbare Verheerungen an. Ungeheurer Schaden an Häusern, Garten- und Park-anlagen, Telephon- und Telegraphenleitungen wurde ver-ursacht. Gänzlich zerstört wurde der alte städtische Konser-tgarten. Die Baumalleen liegen niedergemäht. Viele Dächer sind abgedeckt. Die Fensterscheiben sind in Trümmer gegangen. Die Straßen sind derartig von eingestürzten Mauern, Schutt und Steinen bedeckt, daß der Verkehr vollständig stockt. Feuerwehr und Militär haben alle Hände voll zu tun, um Ordnung zu schaffen.

Der Postverkehr mit dem Ausland und den besetzten Gebieten erfährt vom 1. August ab erhebliche Einschränkungen. So werden beispielsweise Sendungen von Druckachen von Privatpersonen an Privatpersonen nicht zulässig sein. Durch die Einschränkungen dieser Art wird der deutsche Zeitungsverstand nicht berührt werden. Dagegen nicht der übliche Postverkehr zwischen In-ländern und Feldpostberechtigten im Ausland und dem besetzten Gebiet. Die Einschränkungen sind, wie amtlich bekanntgegeben wird, durch Spionagegefahr verursacht.

Ein Schwindler in Großformat wurde jetzt in Neu-Berlin entdeckt und festgenommen. Er hat im August 1917 eine Danziger Firma um 123 000 Mark durch Wachs-schaften mit einem Geldbrief und mit falschen Giro-, Scheck- und Überweisungskonten geschädigt. Der Schwindler, ein 27 Jahre alter Bureauassistent Bruno Kurz, trat unter den verschiedensten Namen auf, gab sich als Hularen-leutnant, Freiherr usw. aus, unterschlug in einer Stellung 20 000 Mark, verübte Schwindelereien in Berlin und Brom-berg und verfiel schließlich seinem Schicksal. Verschiedene Verlonen, die ihm bei der Erlangung falscher Papiere be-hilflich waren, werden jetzt mit ihm hängen müssen.

Eine wirklich nachahmenswerte Stiftung im Interesse unserer Kriegsverletzten hat ein Hamburger Bürger J. O. W. Koch gemacht. Er hat seine fast 50 Jahre erfolgreich betriebene Schuhfabrik im Mindest-werte von 10 000 Mark einem bewährten Kriegsverletzten nach Beendigung des Krieges als alleiniges Eigentum übertragen. Der Kaiser hat das Preussische Kriegs-ministerium mit der weiteren Erledigung der hochberzigen Schenkung beauftragt.

Eine neue elektrische Lokomotive wurde soeben auf der Strecke Königszell-Bellhammer erprobt. Diese Strecke ist ein Teil der geplanten elektrischen Fernstrecke Berlin-Görlitz-Breslau und enthält zahlreiche starke Steigungen und Krümmungen; sie stellt die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Lokomotiven. Die bis-herigen Ergebnisse mit der neuen Lokomotive, der größten, die bisher gebaut worden ist, haben wiederholt die ver-traglichen Leistungen weit übertraffen.

Deutsche Nadeln können sie nicht entbehren, unsere amerikanischen Gegner. Im New Yorker „Journal of Commerce“ liest man, daß man sich in den Vereinigten Staaten unter Zustimmung der Regierung bemüht, damit ein großer Posten deutscher Nadeln (es handelt sich angeblich um 10 Millionen) aus Norwegen ein-geführt werden darf, die zur Herstellung von Stromswaren und Unterzeug gebraucht werden. Die Kaufsumme würde 500 000 Dollar betragen, und ein Vertreter der Vereinigten Staaten müßte nach England reisen, um wegen der Abtretung eines Teiles der Nadeln an England zu verhandeln, da sie dort ebenso knapp sind wie in den Vereinigten Staaten. Die norwegischen Händler betonen, daß die Nadeln bereits an Deutschland bezahlt sind.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

23. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Englische Abteilungen stehen an vielen Stellen der Front gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen. Die Artillerie-Tätigkeit lebte am Abend wieder auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An den Kampfzonen trat zeitweilig Ruhe ein. Südlich der Aisne hat der Feind infolge schwerer Verluste seine Angriffe gestern nicht erneuert. Auch der Artillerie-Kampf hat hier an Stärke nachge-lassen. Beiderseits des Durcq und zwischen Durcq und Marne führte der Feind fast an allen Abschnitten heftige Teilangriffe. Sie wurden abgewiesen. Südlich des Durcq brachte sie unser Gegenstoß zum Scheitern. Feindliche Abteilungen, die beiderseits von Saul-gonne in unsere Vorpostenstellungen an der Marne eindringen, wurden im Gegenstoß an den Fluß zu-rückgeworfen. Vertikale Kämpfe südwestlich und östlich von Reims.

Gestern wurden 52 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Löwen-hardt errang seinen 42. und 43., Leutnant Billif seinen 26., Leutnant Bille seinen 25. und Leutnant Picard seinen 20. und 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Japans Entschädigungsforderung für eine Intervention.

Haag, 23. Juli. (TU) Aus London wird gemel-det, holländische Finanzkreise erfahren aus Londoner Bör-senkreisen, daß nach Äußerungen japanischer Bankdi-rektoren in London, Japan für ein Eingreifen in Si-birien mindestens ein Gebiet beanspruche, das sich nörd-lich desjenigen Teiles der transsibirischen Eisenbahn er-streckt, der durch die Stationen Wladimostok und Irkutsk begrenzt wird. Japan werde dadurch in Sibirien ein Gebiet erhalten, das etwa 2½ mal so groß sei, als ganz Deutschland und die beiden besten Häfen Sibiriens, Wa-dimostok und Nikolajewsk umfasse.

Der Kampf um die Murman Küste.

Haag, 23. Juli. (TU) Der Berichterstatter der „Ti-mes“ in Christiania meldet: Nach Meldungen aus Finn-land sind die Vorposten der finnischen Truppen 20 Kilo-meter von dem nördlichen Teile der Murman-Eisenbahn auf der Halbinsel Kola entfernt, mit britischen Truppen in ein Gefecht verwickelt.

Massenuntersuchungen.

Bern, 23. Juli. (TU) Das amerikanische Justiz-ministerium führt seit einiger Zeit eine gigantische Un-tersuchung sämtlicher Bestellungen des Kriegs- und Ma-rineministeriums durch; nicht weniger als 3 000 Ver-träge sollen einer eingehenden Prüfung unterzogen wer-den. Die Bücher und Geschäftspapiere Hundertter von Kriegsfabriken sind beschlagnahmt worden. Viele Hun-derte von weiteren Geschäftshäusern habe ihre gesamte Geschäftskorrespondenz seit Ausbruch des Krieges dem Kriegsministerium überantwortet. Beschäftigten von Of-fizieren und Beamten im großen Umfang sind bevor. Es handelt sich hauptsächlich um Millarden-Provisionen, die vermittelnde Offiziere gemacht haben.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Infolge zu großen Andranges bitte ich die Land-teute meines Annahmebezirkes diese Woche keinen Winterjamen abliefern zu wollen.

Ebenso bitte ich künftig Samstags und Mon-tags keinen Samen zu bringen, da ich an diesen Tagen zu sehr in Anspruch genommen bin.

Firma Heinrich Piscator.

Inhaber: Max Piscator.

Bekanntmachung.

Zur Förderung des bargeldlosen Zah-lungsverkehrs steht die Stadtkasse im Banlver-kehr mit der Landesbankstelle Herborn, der Bank für Handel und Industrie, Agentur Herborn, der Volksbank zu Herborn. Ferner ist die Stadtkasse dem Postcheckamt Frankfurt a. M. unter Konto Nr. 4965 angeschlossen.

Zahlungen an die Stadtkasse wolle man möglichst durch Bank- oder Postchecküberweisung bewirken unter Benachrichtigung der Stadtkasse mit Angabe der Hebe-buch-Nr. Für kleinere Beträge ist der Postcheckverkehr vorzuziehen.

Niemand sollte es sowohl im eigenen, wie auch im Interesse der Volkswirtschaft unterlassen, sich ein Bank- oder Postcheckkonto einräumen zu lassen. Be-sondere ist insbesondere für Geschäftsleute dringend ge-boten. Auf Rechnungen sind die Bank- und Post-checkkonten stets anzugeben.

Die Banken, das Postamt und die Stadtkasse er-teilen bereitwilligst über den bargeldlosen Zahlungs-verkehr Auskunft.

Herborn, den 18. Juli 1918.

D.: Magistrat: Birkendahl.

Hilfsdienstmeldestelle Herborn

Kaiserstraße 28

mittels männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.

Dienstkunden: 8—12 Uhr vorm.

3—7 Uhr nachm.

Königliche Oberförsterei Herborn.

Donnerstag, den 25. Juli werden im Hofe der Oberförsterei 2 im Weiden-Rubenschholz und einige Hefen Mittags 12 Uhr veräußert.

Morgen Mittwoch, vormittags 9 Uhr bringe ich im Auftrage dessen, den es angeht, bei dem Hofe des Käsermeisters Tipp hier

4 Raummeter gespaltene Buchen-Scheitholz

gegen gleich bare Zahlung zur freiwilligen Versteigerung.

Ferdinand Nicodemus.

Statt Karten!

Die glückliche Geburt eines

gesunden Jungen

beehren sich anzuzeigen.

Herborn (Dillhr.), den 23. Juli 1918.

Apotheker Weyel und Frau Ida, geb. Stoll.



Ja, der Weg zum Herrn ist ein Dornenpfad, Doch reich lohnt die Ruhe dort am Ziel. Keidenswort, wer den Kampf bestanden hat, Wer für die gerechte Sache fiel! Selnes Volkes Schuld zahlt ihm Gottes Huld, Und sein edler Name ist geweiht Der Unsterblichkeit.

Am 9. Juli starb den Heldentod für sein deutsches Vaterland mein lieber Mann, der treue Vater seines Kindes, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Unteroffizier

Gustav Schöndorf,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2 Klasse, im Alter von 34 Jahren nach mehr als drei-jähriger trauer Pflichterfüllung, geschätzt und betrauert von Vorgesetzten und Kame-raden. Dies zeigen schmerz erfüllt an

Ballersbach, den 23. Juli 1918

Im Namen der trauernden Familie:

Frau Henriette Schöndorf.
Helene Schöndorf.

Nach kurzem schweren Leiden verschied gestern in der Giessener Klinik unsere herzengute Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emilie Thomas,

geb. Mann

im Alter von 37 Jahren.

Sinn und Fleisbach, den 23. Juli 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Adolf Mann.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24. Juli, nachmittags 3 Uhr in Fleisbach statt.